

Historische Entwicklung

Vom Militärschießplatz zum Stadtteil im Grünen

Militärschießplatz

Zwischen dem königlichen Forstamt Nürnberg-Süd/Lichtenhof und der königlichen Garnisonsverwaltung Nürnberg wird ein Pachtvertrag zur Errichtung eines ca. 531 Hektar großen Gefechtsschießplatzes inkl. Gefahrenbezirks abgeschlossen. Eine der größten militärischen Anlagen Nürnbergs entsteht.

1899 - 1919



„Vorwerk“ Langwasser

Waldbrände

verwüsten die Gegend, darunter auch das Gebiet des Militärschießplatzes.

1917 - 1919

Die Stadt pachtet das Gelände zwischen der heutigen Jauerstraße und Hirschberger Straße von der Bayerischen Staatsforstverwaltung, um landwirtschaftliche Betriebe des städtischen Wohlfahrtsamtes zu errichten. Unter Aufsicht des städtischen Gartenbauamtes sollen bis zu 1.800 Arbeitslose die gepachteten Flächen kultivieren und landwirtschaftlich nutzen.



Notwohnungen am Langwasser

ab 1920

Generalbebauungsplan Nürnberg

Es gibt verschiedene Vorschläge das Gebiet städtebaulich zu nutzen, die jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht verwirklicht werden oder scheitern. So auch der Entwurf des Architekten Otto Ernst Schweizer, der viele Parallelen zu den Konzepten von Le Corbusier und Gropius aufweist.

Der Anstieg der Wohnungslosigkeit ganzer Familien, die Überfüllung der Asyle und Heime sowie die Missstände in der Fürsorge sind die Gründe des Stadtratbeschlusses zum Bau von Notwohnungen.

1926

akute Wohnungsnot in Nürnberg

Das Stadterweiterungsamt reagiert auf die Notverordnungen der Regierung des Deutschen Reiches und sieht in Langwasser eine Stadtrandsiedlung für Arbeitslose vor. Eine Vielzahl von Nachteilen, wie zum Beispiel hohe Ausgaben für den Ankauf des Geländes oder der Neubau von Infrastruktur lassen die Planung scheitern.

1926/1927



Auflösung der Landwirtschaftsbetriebe

1931/1932

WBG erhält Bodenankaufsrecht

Der Vertrag bezieht sich auf die künftige Überlassung des Geländes zur Errichtung von Siedlerwohnhäusern mit Gartengelände.

durch die Nationalsozialisten

ab 1933

Im selben Jahr beschlagnahmt die NSDAP jedoch den größten Teil der Fläche für den Bau des Reichsparteitagsgeländes.

1934

Reichslagersiedlung

Die äußeren Erschließungsstraßen Gleiwitzer-, Liegnitzer-, Glogauer- und Breslauer Straße markieren eine Fläche, auf der für die Teilnehmer der NSDAP während der Reichsparteitage, Massenzeltlager errichtet werden.

Vor Beginn der Reichsparteitage werden auf dem Platz, der sich durch zwei kreuzende Straßen in vier Rechtecke teilt, große weiße Zelte für über 100.000 Menschen aufgebaut. Den Rand markieren militärisch ausgerichtete Versorgungsbaracken, die Mitte ein hölzerner Kommandoturm. An der westlichen Grenze des Lagers bewachen vier überlebensgroße Männerskulpturen in Uniform symbolisch das Lager des Reichsarbeitsdienstes.



Valka-Lager

Das Valka-Lager wird aus einem Teil der Baracken des Gefangenenlagers, zu einem Lager für heimatlose Ausländer und Asylsuchende umfunktioniert. Trotz primitiver Wohnverhältnisse entwickelt sich in der abgeschiedenen Lage, am Rande der Stadt eine fast dörfliche Atmosphäre mit vielfältigen sozialen Bindungen. 1950 zählt man 4.500 Bewohner.

Abb.6: Bundessammellager für Ausländer

Bundessammellager für Ausländer

Das Valka-Lager wird als Bundessammellager für Ausländer, als die zentrale deutsche Anlaufstelle für Asylsuchende, umfunktioniert. 1957 leben hier 3.000 Bewohner aus insgesamt 36 Nationen.

Stadtteil „Langwasser“

Die heutige Wohnbebauung entsteht und gibt jungen Familien aus der Stadt und Familien aus den Lagern eine neue Bleibe.

Abb.4: Kriegsgefangenenlager

Kriegsgefangenenlager

Während des 2. Weltkrieges werden die Zelte der deutschen Wehrmacht durch standardisierte Reichsarbeitsdienstbaracken für ausländische Kriegsgefangene ersetzt. Die bereits vorhandenen Baracken sowie der Kommandoturm in der Mitte dienen dem Personal. Die Ecken und den Haupteingang markieren hölzerne Wachtürme. An Stelle des heutigen Gemeinschaftshauses liegt das Hauptlazarett.

1934 - 1939

1939 - 1945

Internierungslager

Nach Ende der Diktatur nutzt die US-Armee einen Teil des Kriegsgefangenenlagers für deutsche Häftlinge weiter. Ab sofort leben in den Baracken SS-Angehörige die auf ihr Entnazifizierungsverfahren warten oder ihre Arbeitslagerstrafen absitzen. 1948 ist das Internierungslager das Einzige in ganz Bayern.

1945 - 1949

Wohnsiedlung Langwasser

Die Auflösung des Internierungslagers bietet die Möglichkeit, die Baracken zu renovieren und in Notwohnungen umzubauen. Nach und nach wird die Siedlung um die notwendige Infrastruktur ergänzt. Im Jahr 1955 zählt man 1.760 Bewohnern.

1946 - 1954

1949 - 1960

Abb.7: Photo-Porst Siedlung

Photo-Porst Siedlung u. erstes Hochhaus

In Zusammenhang mit der Großdruckerei Maul & Co wird an der Breslauer Straße die Photo-Porst Siedlung mit 400 Wohneinheiten gebaut. Von der Baugenossenschaft Ideal wird im selben Jahr das erste Hochhaus mit acht Stockwerken an der Oppelner Straße errichtet.

1954 - 1960

1955

ab 1957

Nachbarschaft A/B

Reinerzer Straße/Salzbrunner Straße



1958:
Bebauungsplan von Franz Reichel

1957 - 1963:
Bebauung durch Franz Reichel

1967 - 1971:
Restausbau durch Albin Hennig
und Hans Werner Jurck

Kennzeichen:

- Kombination von Zellenbau mit Betonung des Straßenverlaufs durch raumbildende Bebauung
- Troika Hochhaus ist bis heute höchstes Gebäude im Stadtteil
- Übergang vom Steildach zum modernen Flachdach
- Anordnung der Gebäude entspricht dem Wettbewerbsergebnis



Abb.8: Kundenzentrum der wbg



Abb.9: Ecke Glogauer Str./Reinerzer Str.

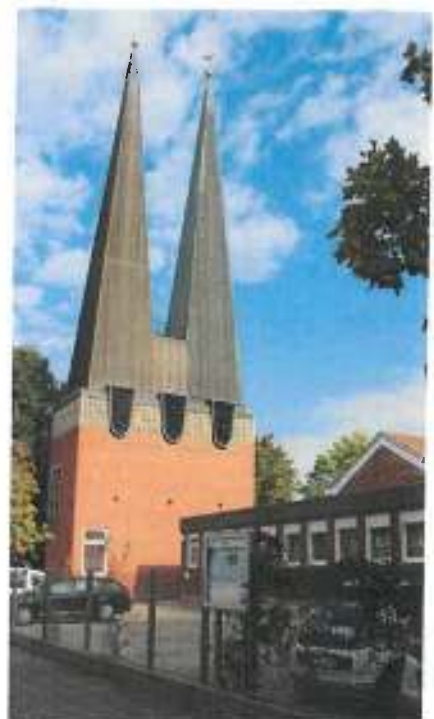


Abb.10: Kirchengemeinde Paul Gerhardt

Nachbarschaft C

Hirschberger Straße/Bunzlauer Straße



1958:

Bebauungsplan von Franz Reichel

1959 - 1960:

Bebauung durch Franz Reichel

1968 - 1977:

Ergänzung der Bebauung durch Albin Hennig

Kennzeichen:

- Kombination von Zeilenbau mit Betonung des Straßenverlaufs durch raumbildende Bebauung
- starke Begrünung bei relativ niedriger Wohndichte
- Anordnung der Gebäude entspricht dem Wettbewerbsergebnis



Abb.11: Astrid-Lindgren-Schule



Abb.13: Unterstand für Jugendliche



Abb.12: Garagenhof



Abb.14: Reihenhausbebauung

Nachbarschaft D

Jauerstraße



1961:
Bebauungsplan von Gerhard und
Hermann Scherzer, Horst Fink
und Werner Scharrer

1962:
Bebauung durch Gerhard und
Hermann Scherzer, Horst Fink
und Werner Scharrer

Kennzeichen:

- Mischung von sechsgeschossigen Eigentumswohnungen und erdgeschossigen Eigenheimen
- Zeilenbauweise mit teilweise dem Straßenverlauf folgenden Verschwenkungen
- starke Begrünung bei relativ niedriger Wohndichte



Abb.15: Mehrfamilienhausbebauung



Abb.16: Garagenhöfe



Abb.17: Reihenhausbebauung

Nachbarschaft E

Josef-Simon-Straße/Georg-Ledebour-Straße



1970:
Bebauungsplan von Albin Hennig
und Wilhelm Schlegendal

1972 - 1975:
Bebauung durch Evangelisches
Siedlungswerk Bayern, Albin
Hennig und Wilhelm Schlegendal

2002:
Neubau Georg-Ledebour Schule

Kennzeichen:

- Mischung aus Eigenheimen in Clustern und Zeilen
- Fußgängerzone in der Mitte verbindet das Gebiet mit dem Zentrum und dem Grünzug
- Geschosswohnungsbauten im Süden erinnern an mittelalterlicher Stadtumwehung



Abb.18: Georg-Ledebour-Schule



Abb.20: Fußgängerzone



Abb.19: Tankstelle



Abb.21: Gartenhofhäuser

Nachbarschaft F/G

Giesbertstraße/Imbuschstraße



1970:
Bebauungsplan von Albin Hennig
und Wilhelm Schlegendal

1972 - 1974:
Bebauung durch Albin Hennig,
Wilhelm Schlegendal und neue
Heimat Bayern

1998:
Eröffnung Haus der Heimat

Kennzeichen:

- gleichgroße Wohnhöfe sollen im Sinne der Charta von Athen den gleichen Wohnwert für Alle sichern
- Fußgängerzone bildet das Rückgrat als Verbindung vom Grünzug zum Zentrum
- Höhenstaffelung der Gebäude



Abb.22: Haus der Heimat



Abb.23: Kunst im öffentlichen Raum



Abb.24: Fußgängerzone



Abb.25: Kirche Heiligste Dreifaltigkeit

Nachbarschaft H

Striegauerstraße/Ratiborstraße



1960 - 1961:
Bebauungsplan von Franz Reichel

1963 - 1966:
Bebauung durch Franz Reichel

1999:
Im Rahmen einer Nachverdichtung wird das Projekt „Frauenfreundliches Wohnen“ auf einem ehemaligen Parkplatz umgesetzt.

Kennzeichen:

- Abwendung von reinen Zeilenbebauungen
- Hinwendung zu räumlichen Formen
- 6-geschossige Punkthäuser werden in Fertigteilbauweise errichtet



Abb.26: griechische Schule



Abb.27: frauenfreundliches Wohnen



Abb.28: Spielhof am Förderzentrum



Abb.29: Apotheke

Zentrum Langwasser

zwischen Oppelner Straße und Glogauer Straße



1956:
Wettbewerbsentwurf sieht im Süden ein Zentrum vor

1960:
Im ersten Aufbauplan wird das Zentrum stärker betont: neben Läden sollen Freizeiteinrichtungen, Wohnanlagen und Dienstleistungseinrichtungen ein Stadtzentrum schaffen

1967 - 1969:
Bau des Frankencenters

1981:
Errichtung der wbg Hauptverwaltung

1983:
Errichtung des Heinrich-Böll-Platzes, als Ersatz für ein Seniorenhaus, dessen Bauträger nach Aushub der Baugrube insolvent wurde

1986:
Eröffnung des Gemeinschaftshauses Langwasser als erste derartige Einrichtung in ganz Bayern

1986 - 1989
Ein Strukturplan legt den weiteren Ausbau des Zentrums fest und unterteilt es in verschiedene Nutzungszonen. Als gliedernde Elemente dienen öffentliche Freiräume, die gleichzeitig die Verbindung zu den anschließenden Grünzügen herstellen sollen. So entsteht im Zusammenhang mit der Entwicklung eines weiteren Einzelhandelsstandortkomplexes und einer Tiefgarage der Elisabeth-Selbert-Platz.

2005:
Einweihung des Denkmals am Heinrich-Böll-Platz



Abb.30: Park and Ride Parkplatz



Abb.31: Gemeinschaftshaus Langwasser

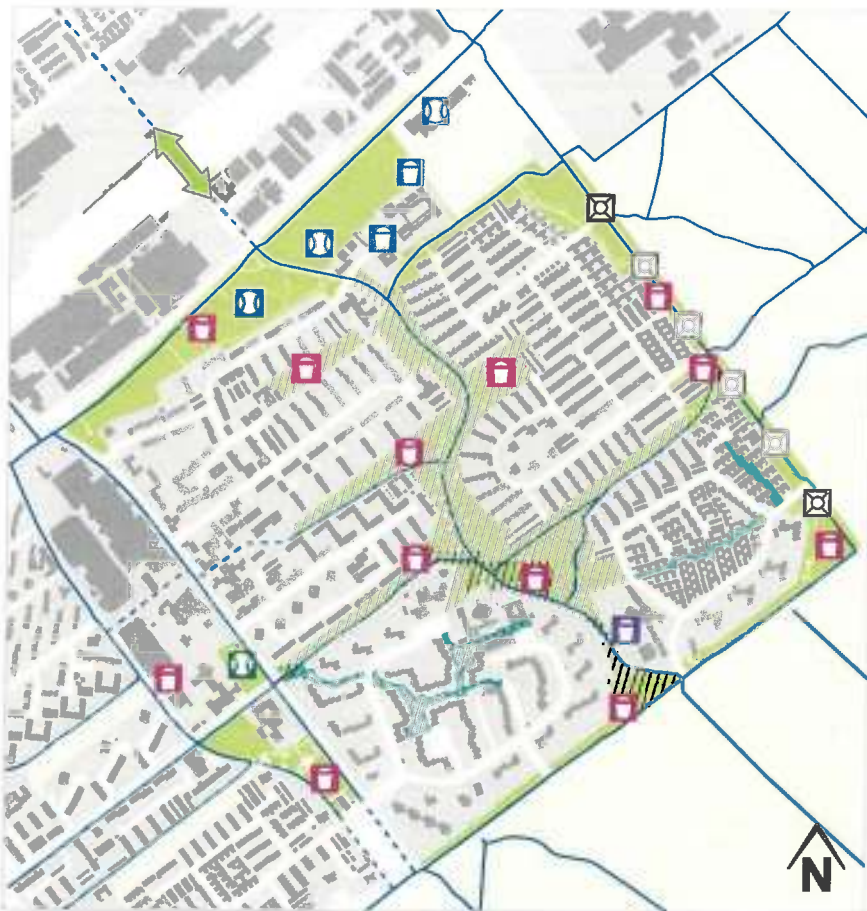


Abb.32: Verwaltungsgebäude der wbg



Abb.33: Langwasser Center

Grün- und Freiflächen



-  Grünzug
-  Spielplatz
-  Spielhof
-  Unterstand/Treffpunkt Jugendliche
-  Sportangebot
-  Fuß-/Radwege
-  Fußgängerbereich
-  unattraktive Verbindung
-  Sanierungsbedarf
-  fehlender Fuß-/Radweg
-  fehlende Wegbeleuchtung



Abb.34: Fußgängerzone im Gebiet FK

Potentiale

- überdurchschnittlich viele, gut eingewachsene und weiträumige Grünflächen
- konzentrierte Grünzonen und dichte Bebauung wechseln ab
- Netz aus vielfach getrennt verlaufenden Fuß- und Radwegen
- viele Sportflächen
- Rodelberg zählt zu den Ältesten, in eine öffentliche Grünfläche integrierte Spielanlagen
- Waldnähe

Herausforderungen

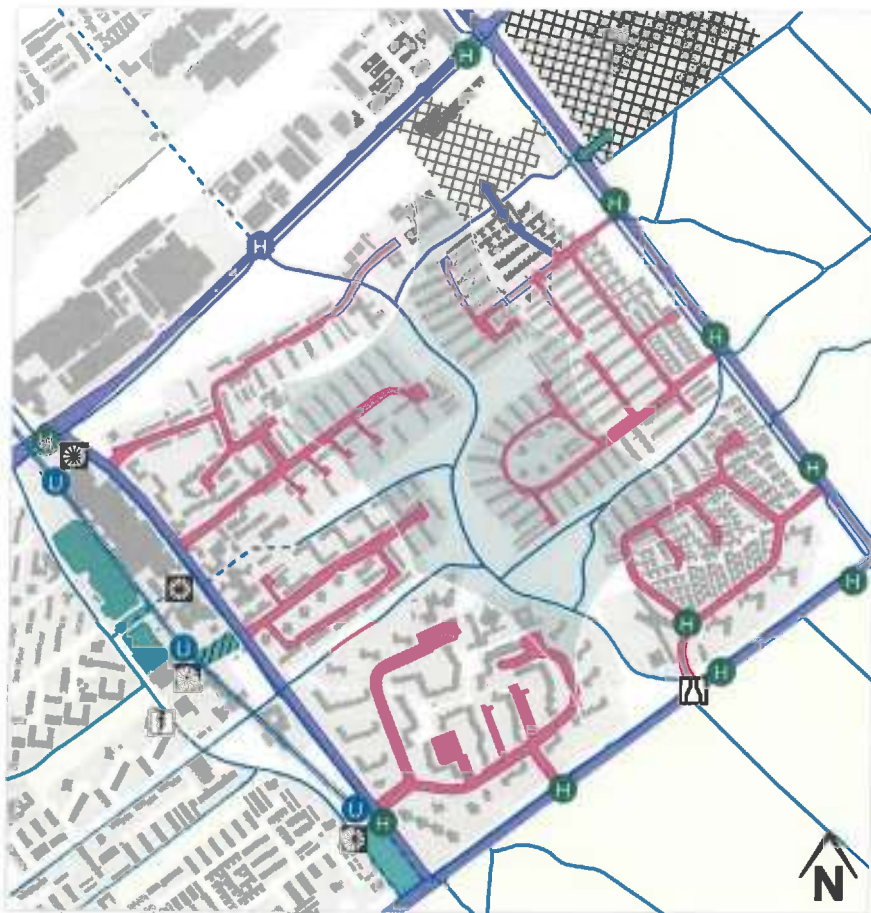
- zeitgemäßes Freiraumkonzept
- Ausweisung von altersgerecht gestalteten Freiräumen
- Barrieren und Lücken in der Vernetzung der Freiflächen und im bestehenden Rad-/Fußwegenetz beseitigen
- mindergenutzte Sportangebote (Fußball) durch vielseitig nutzbare Angebote ersetzen
- Überprüfung der Spielplätze hinsichtlich Angebotsverbesserung und Sanierung
- Verbindung Bahnhof Märzfeld

Fazit

Das Quartier wird wesentlich durch die gliedernden Grünzüge mit älterem Baumbestand geprägt und stellt aus freiraumplanerischer Sicht ein bedeutendes Potential dar, das den Wohnwert maßgeblich mitbestimmt.

Bei näherer Betrachtung sind die öffentlichen Grünflächen nach über 40 Jahren ohne Sanierung in die Jahre gekommen. Zeitgemäß ist eine Überplanung notwendig, die sowohl ökologische und klimatische Aspekte, als auch gestalterische und funktionale Planungsprämissen einbezieht.

Mobilität und Verkehr



- äußere Erschließungsstraße
- Tempo 30 Zone
- großflächiges Parken
- H Bushaltestelle
- U U-Bahnhaltestelle
- Fuß-/Radwege
- mittelmäßige ÖPNV-Anbindung
- bauliche (Weiter-)Entwicklung
- Anbindung an vorhandenes Wegenetz
- fehlender Fuß-/Radweg
- fehlende Fahrradabstellmöglichkeiten
- fehlende Fahrbahnverengung
- fußläufige Barriere
- Ausbau Mobilitätsknotenpunkt



Abb.35: Wohnstraße in der Nachbarschaft H

Potentiale

- optimale Anbindung an die Innenstadt (U-Bahn, Bus) und an den Nah- und Fernverkehr (äußere Erschließungsstraßen, Autobahn)
- Wohnquartiere mit Tempo 30 verkehrsberuhigt
- inneres Verkehrskonzept aus Stichstraßen und Ringerschließung verhindern Durchgangsverkehr
- Bebauung durch Abstandsgrün von Hauptverkehrsstraßen abgerückt

Herausforderungen

- Mobilitätskonzept
- Ausbau intermodaler Mobilitätsknotenpunkt inkl. Car-Sharing
- große Defizite der innergebielichen Wege bezügl. Verkehrssicherheit und Barrierefreiheit (kurze Wege, Verkehrsinseln, behindertengerechte Ausstattung der Lichtsignalanlagen)
- Fahrradabstellmöglichkeiten
- Tempo 30 Zonen durch Straßenbegleitgrün verstärken
- ÖPNV-Anbindung intensivieren

Fazit

Das Verkehrssystem beruht auf einem hierarchisch gegliederten Straßennetz: Hauptverkehrsstraßen umschließen das Quartier, dessen innere Erschließung auf einem Stichstraßenprinzip beruht. Dazwischen liegt ein Abstandsgrün, welches den Charakter des Stadtteils im Grünen betont.

Obwohl das Quartier durch den ÖPNV sehr gut mit anderen Stadtteilen und der Innenstadt vernetzt ist, gilt es dies zu stärken. Es bedarf der Optimierung des kleinteiligen Wegenetzes. Barrieren sind abzubauen sowie die Verkehrssicherheit zu gewährleisten.

Kultur, Bildung und Soziales



-  Kindergarten/Hort
-  Grundschule
-  Mittelschule
-  sonderpädagogisches Förderzentrum
-  griechische Schule
-  Senioreneinrichtung
-  Familienzentrum
-  kirchliche Einrichtung
-  kulturelle Einrichtung
-  Polizei
-  Unterstand/Treffpunkt Jugendliche
-  sonstige Einrichtung
-  Sanierungsbedarf
-  potentieller Treffpunkt
-  Öffnung der Freifläche



Abb.36: Kirchenzentrum Hlg. Dreifaltigkeit

Potentiale

- Kirchen und Gemeindezentren sind durch ihre vielfältigen Angebote Begegnungsorte für alle Altersgruppen
- kleinteiliges Netz an Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Senioren
- stadtteilorientiertes, trägerübergreifendes Seniorennetzwerk
- sehr gute Versorgung mit Krippen- und Kindergartenplätzen
- Gemeinschaftshaus Langwasser als attraktiver Treffpunkt

Herausforderungen

- Bedarf an Treffpunkten im öffentlichen Raum für Senioren (z.B. wohnungsnaher Nachbarschaftstreffpunkt)
- nicht institutionelle Jugendtreffpunkte schaffen
- Kinder- und Jugendhaus Geiza ist sanierungsbedürftig
- sanierungsbedürftige Schulen
- institutionelle Freiflächen als Orte der Begegnung öffnen (Spielhof am Förderzentrum)
- Infrastruktur dem demographischen Wandel anpassen

Fazit

Im Quartier besteht ein stadtteilorientiertes, trägerübergreifendes Netzwerk an sozialen Einrichtungen, das von einer breiten Basis an Organisationen und Akteuren, freiwillig Engagierten sowie anderen Träger sozialer und kultureller Angebote getragen wird.

Einrichtungen, wie das Gemeinschaftshaus waren in ihrer Entstehungszeit Wegbereiter des Stadtteils und sind nun sanierungsbedürftig. Die kleinteilige Vernetzung an sozialer Infrastruktur ist weiter zu intensivieren. Angebote müssen erweitert werden und an den demographischen Wandel angepasst werden.

Wirtschaft und Handel



- Einkaufszentrum Frankencenter
- Nahversorger
- Dienstleistungsstandort
- Verkaufsstand
- Sporthandel
- Potential für funktionelle Anbindung/Stärkung
- Öffnung und Anbindung an die Umgebung



Abb.37: Frankencenter



Abb.38: Nahversorger in der Imbuschstraße

Potentiale

- leicht überdurchschnittliche Kaufkraftbindung durch Frankencenter (Einzelhandelsgutachten 2011)
- B-Zentrum Frankencenter mit teilstädtischer und teilweiser interkommunaler Versorgungsfunktion
- Vollsortimenter in integrierter Lage im Gebiet

Herausforderungen

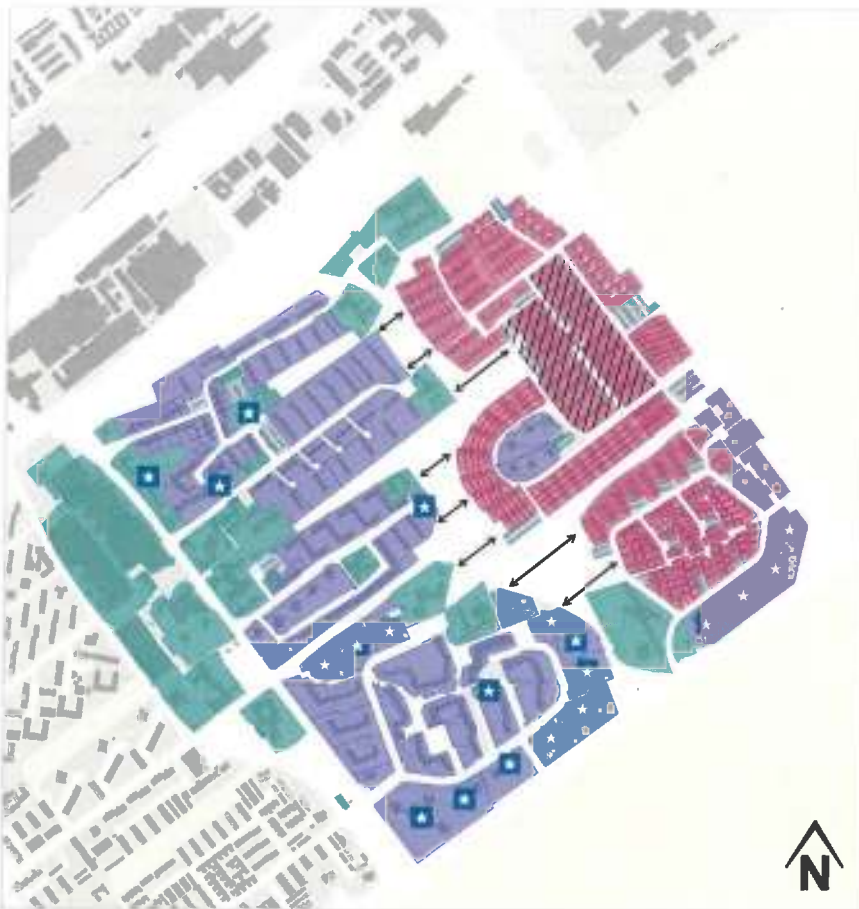
- Verbesserung der quartiersbezogenen Nahversorgung durch Reduzierung der Defizite und Ausbau weiterer Angebote
- funktionale Anbindung des Frankencenters an das Umfeld
- Handel an demografischen Wandel anpassen
- Aufwertungsmaßnahmen als Anstoß von privaten Maßnahmen (Refurbishment)
- Stärkung Gastronomieangebot
- naheliegende Arbeitsplätze stärken

Fazit

Das Nahversorgungsangebot im Quartier ist durch das Frankencenter und dem kleinen Zentrum an der Imbuschstraße gut aber ausbaufähig. Für die Zukunft gilt es die beiden vorhandenen Standorte zu erhalten und zu stärken.

Bestehende kleinräumige Nahversorgungsdefizite sind zu reduzieren. Dies kann durch stationäre Lösungen, durch den Ausbau von Lieferservicediensten sowie durch Stadtteil- und Nachbarschaftsmärkte erreicht werden. Eine fußläufige Erreichbarkeit für die Bürgerinnen und Bürger an den Randgebieten des Quartiers ist dabei zu gewährleisten.

Wohnen und Wohnumfeld



- Mehrfamilienhäuser
- Einfamilienhäuser
- Sonderbauformen
- Garagenhöfe
- ★ Hochpunkte (8 bis 17 Geschosse)
- Forschungsprojekt KfW
- sozialräumliche Trennung Mehrfamilienhaus/Einfamilienhaus



Abb.39: Wohnen in der Jauerstraße



Abb.40: Wohnen in der Striegauer Straße

Potentiale

- breites Spektrum unterschiedlicher Bautypologien: Hochhäuser, Zeilenbauten, Reihenhäuser, offene Hofbildung
- hohe Wohnqualität durch großen Grünanteil
- gute ÖPNV-Anbindung und Erreichbarkeit
- Abwechslung von konzentrierten Grünzonen und dichter Bebauung
- Forschungsprojekt der TH Nürnberg „Nachhaltige Stadtentwicklung Stadt Nürnberg“

Herausforderungen

- Wohnungen und Wohnumfeld durch flexible, wenig determinierte Grundrisse an den demographischen Wandel anpassen
- barrierefreie Erschließung von Wohneinheiten/Wohnumfeld
- energetische Gebäudesanierung
- experimentelle Wohnformen eines integrativen Miteinanders
- sozialräumliche Trennung zwischen Mehrfamilien- und Einfamilienhäusern

Fazit

Die Geschichte des Quartiers lässt sich an den verschiedenen Bautypologien, vom anfänglichen Zeilenbau mit Steildach bis hin zum quadratischen Hochhaus mit Flachdach, ableiten. Die Grundprinzipien des städtebaulichen Wettbewerbs sind bis heute als Leitlinien beibehalten.

Nach über 40 Jahren Nutzung sind die Gebäude nun den aktuellen Bedürfnissen anzugleichen. Sozialverträgliche Strategien für die energetische Sanierung sind ebenso notwendig wie die Anpassung des Wohnangebots unter Berücksichtigung architektonischer und bautechnischer Standards.

Eigentümerstruktur



- Stadt Nürnberg
- Wohnungsbaugesellschaft wbg
- privat
- kirchliche Träger
- sonstige Träger
- Qualifizierung und Stärkung



Abb.41: Mehrfamilienhaus der wbg



Abb.42: private Einfamilienhäuser

Potentiale

- soziale Mischung durch ein breites Angebot an Wohneigentum, freifinanziertem und geförderten Wohnungsbau
- zusammenhängende Siedlungsstruktur i.V.m. großflächig zusammenhängende Eigentumsverhältnisse
- Angebot von verschiedenen Programmen zur Wohnraumförderung

Herausforderungen

- Förderung von sozialen Durchmischung bei der Wohnraumvermietung
- Qualifizierung und Stärkung des Quartiers
- Schaffung von bezahlbaren Wohnungen
- hohe Nachfrage an bezahlbaren Wohnraum für Jugendliche (Jugendwohnen)

Fazit

Bereits in der Ausschreibung für den städtebaulichen Wettbewerb war eine prozentuale Durchmischung von unterschiedlichen Bautypologien vorgeben, die später in die Realität umgesetzt worden ist.

Der hohe Anteil an gemeinnützigen Wohnbauträgern i.V.m. einer geringen baulichen Dichte, einer veralteten Bausubstanz, der guten Versorgung mit öffentlichen Grünflächen, die Anbindung an den ÖPNV sowie eine zusammenhängende Siedlungsstruktur aus Mehrfamilienhäusern bieten die Möglichkeit einer Stärkung und Weiterentwicklung des Quartiers.